

Auszug aus der Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung (DGF)

Bauer, Karl: Das Fort VI / Prinz Karl der Königlich Bayerischen Hauptlandesfestung Ingolstadt.

(= Globulus. Beiträge der Natur- und kulturwissenschaftlichen Gesellschaft, Sonderband III/2009). Polygon-Verlag, Eichstätt 2009, 274 Seiten, 102 S/W- u. Farbfotos, Karten und Pläne. ISBN 978-3-928671-56-9, ISSN 0944-0321

Hatte Karl Bauer vor einiger Zeit einen Band über das vollständig abgegangene Fort Max Emanuel der bayerischen Landesfestung Ingolstadt vorgelegt (s. Rezension Festungsjournal Nr. 31, 2008, S. 68f.), so ist nun eine Monographie von ihm zum letzten komplett erhaltenen Fort des äußeren Gürtels der Festung erschienen. Ausführlich beschreibt Bauer, intimer Kenner der Festungsgeschichte Ingolstadts, in drei Teilen den Neubau, die Verstärkungsmaßnahmen und die Entmilitarisierung des Forts.

Nach Einführung der gezogenen Geschütze musste auch die Festung Ingolstadt nachgerüstet werden. Die Festungsanlagen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren der durch die Industrialisierung fortgeschrittenen Kriegstechnik und den erhöhten Reichweiten der Artillerie nicht mehr gewachsen. Schon in den 1860er Jahren war es daher zur Anlage eines ersten, passageren Gürtels von Werken um die Festung gekommen, von denen vier 1868-1872 zu permanenten Forts ausgebaut wurden. Schon bald konnte dieser Fortgürtel nicht mehr genügen. Es kam daher zur Anlage eines zweiten, äußeren Gürtels aus sieben Forts mit Anschlußbatterien und Zwischenwerken. Eigentlich sollte die bayerische Landesfestung durch einen kaiserlichen Erfass aufgelassen werden, aber Reichskanzler von Bismarck und der preußische Kriegsminister Kameke wussten dies zu verhindern, denn Ingolstadt galt als wichtiger Donauübergang und Eisenbahnknotenpunkt. 1873 wurde die Beibehaltung der Festung beschlossen und der weitere Ausbau geplant. Von 1874 bis 1882 entstand das Werk Nr. VI, das erst 1895 auf Anordnung des Prinzregenten Luitpold zum Andenken an seinen Onkel, den bayerischen Feldmarschall Prinz Karl, den Namen „Prinz Karl“ erhielt.

In gewohnt ausführlicher und detaillierter Weise beschreibt Bauer den Bau des Forts und geht dabei nicht nur auf baulich-konstruktive Fragen, sondern auch auf Kosten, Bepflanzung und Probleme mit den beschäftigten Arbeitern ein, die offenbar mitunter recht schlecht bezahlt wurden. Ein Kapitel ist der Bewertung des Forts im Rahmen der Festungskriegsübung von 1884 gewidmet, über die Bauer schon früher einmal ausführlich in einer Ausgabe des Globulus berichtet hatte (vgl. Rezension in Festungsjournal 32, 2008, S. 61f.).

Im zweiten Teil des Buches widmet sich Bauer den schon bald nötigen Verstärkungen des Forts, an dessen Modernität in Bezug auf die Konstruktion schon 1885 erste Zweifel aufkamen. Vor allem diverse Hohlräume sollten verstärkt werden, um einem feindlichen Bombardement besser stand zu halten. Dies geschah unter dem Eindruck der Entwicklung der Melinitgranaten durch die französische Armee, die in der deutschen Armeeführung fast so etwas wie *Panik auslöste* (S. 95). Ausführlich stellt Bauer die langwierigen Diskussionen um die Verstärkungsmaßnahmen dar. Zu den Maßnahmen gehörte auch die Anbringung sog. Sturmgitter auf der Kontereskarpe, nachdem man solche Hindernisgitter an französischen Festungen wahrgenommen hatte.

Schließlich kam es 1893/94 zum Einbau splittersicherer gepanzerter Beobachtungsstände, die bis heute erhalten sind, sodass Fort Prinz Karl im Sinne der im späteren 19. Jahrhundert aufgekommene Panzerbefestigung nachgerüstet wurde.

In diesem Teil der Betrachtung geht Bauer auch auf Backöfen und Küchen in den Forts und den Anschluss an das Telegrafennetz und das frühe Telefonnetz der Festung ein. Darüber hinaus bietet er eine Liste der Geschützausrüstung der gesamten Festung Ingolstadt im Jahr 1895.

Im letzten Teil der Monographie widmet sich Bauer den letzten Modernisierungsmaßnahmen an der Festung und der schließlich nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführten Entmilitarisierung.

Wieder hat Bauer mit dieser Monographie einen informativen und fundierten Mosaikstein für eine Geschichte der bayerischen Landesfestung Ingolstadt vorgelegt, die besonders schön zeigt, wie ein im späteren 19. Jahrhundert erbautes Fort innerhalb kürzester Zeit der sich unter dem Einfluss der Industrialisierung rapide verändernden Waffentechnik angepasst und alle paar Jahre modernisiert werden musste, bis die noch um 1896 hochmoderne Anlage bald veraltet war. Es ist ein Wunder, dass von den äußeren Festungswerken Ingolstadts dieses Fort seit dem Ersten Weltkrieg weitgehend unverändert erhalten geblieben und nicht der Schleichung anheim gefallen ist.